

3810

BRUECKNER, A.

1910

DER FRIEDHOF AM ERIDANOS ZU ATHEN

Vortrag, gehalten auf der Philologenversammlung zu Graz am 1. Oktober 1909

VON ALFRED BRUECKNER

(Mit 22 Abbildungen im Text und auf zwei Tafeln)

Hochverehrte Versammlung!

Als Alexander Conze, das Ehrenmitglied dieser Versammlung, vor einem Menschenalter den Frühling der österreichischen Archäologie erweckte, hat ihn die Wiener Akademie durch Unterstützung der Sammlung der griechischen Grabreliefs ein breites Fundament zur Erkenntnis griechischer Kunst legen lassen, auf dem auch die Untersuchung sich aufbaut, von der das Präsidium vor Ihnen zu reden vergönnt, von der auf österreichischem Boden zu berichten eine Pflicht der Dankbarkeit erscheint. Was Conze mit seinen Schülern und Freunden seitdem aus der Verstreutheit auf griechischem Boden und den europäischen Museen zusammengebracht, hat er selbst bereits zu großem Teile in der stattlichen Reihe von Bänden der 'Attischen Grabreliefs' dem Studium zugänglich gemacht; für die südrussischen Gebiete der griechischen Kolonisation hat vor kurzem Carl Watzinger den von Gangolf von Kieseritzky begonnenen Band im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts glücklich vollendet; für die reichen Gebiete der Inseln und Kleinasien ist die Bearbeitung von Ernst Pfuhr zu erwarten. Soviel Grabsteine aus Museumssälen und Bauernhöfen lehren können, das ist beieinander.

Aber gerade je mehr das Material aus diesen abgeleiteten Quellen anschwillt, um so stärker wird das Bedürfnis, zu ihren Ursprüngen zu dringen. Es genügen nicht die athenischen Grabreliefs aus den Museen allein, sondern wir wollen ihre Verwendung auf den Gräbern ergründen. Dafür folgern wir aus der Geschlossenheit des antiken Hauses auf geschlossene Grabstätten der Familie und ihrer Hausgenossen und fragen nach der Ausdehnung der Grabstätten und der Aufstellung der Denkmäler in ihnen. Aus der Ordnung der Stadt schließen wir auf geordnete Austeilung der Familiengrabstätten vor den Toren und fragen, wie weit waltete darüber die Stadtgemeinde, wie weit geschah die Gründung der Friedhöfe von Sondergemeinschaften und Vereinen. Wir wissen, Athen war eine fromme Stadt, und darum fragen wir, wieviel des Glaubens ist an den Ruhestätten dieser cleusinischen Mysterien zum Ausdruck gekommen. Wir wissen auch, das andere Lebenselement Athens, die Philosophie, hat seit dem Ausgange des IV. Jahrh. durch die Luxusgesetze des Demetrios von Phaleron die Üppigkeit der Friedhofspracht mit Erfolg bekämpft, und fragen, wie stellt sich zu dieser Überlieferung der Befund. Auf diese Fragen den Boden zu prüfen bietet sich — so scheint es bislang — nur an einer Stelle Athens und Attikas die Möglichkeit, im Friedhof nahe dem

Dipylon, wo die griechische Archäologische Gesellschaft, die *Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία ἐν Ἀθῆναις*, die Gräber der alten Hellenen vor der modernen Überbauung seit einem halben Jahrhundert behütet hat. Er galt im wesentlichen als ausgegraben; aber als ich vor zwei Jahren, unterstützt sowohl von der Berliner Akademie wie in der allervorkommendsten Weise von der griechischen Archäologischen Gesellschaft, zusammen mit Adolf Struck an die Aufnahme eines Planes ging, hat sich gezeigt, wieviel der Aufklärung hier noch zu erwarten. Was damals in zweimonatlicher Grabung mit einem Dutzend Arbeitern sich gewinnen ließ, habe ich ausführlich in einem eben erschienenen, Ihnen vorliegenden Buche¹⁾ dargelegt; ich fasse Hauptsachen daraus zusammen.

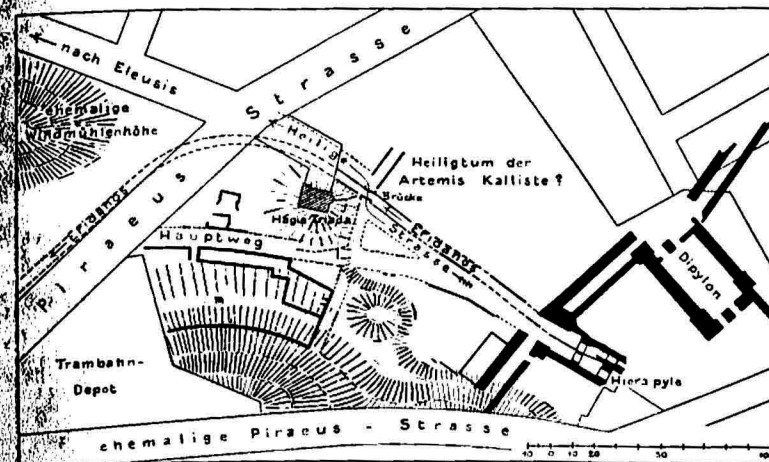


Abb. 1. Lageplan, links der Friedhof, rechts die Stadtmauer

Zuvor eine Erinnerung an die Lage. Die Stelle liegt an der NW-Ecke Athens, dicht vor der Stadtmauer des Themistokles, wo sie dem Stadtbache Eridanos Durchlaß bot; dort traten aus zwei Toren die Heilige Straße nach Eleusis und der bequeme Fahrweg zum Piräus; zur Linken der Straßen lag, vom Bogen des Eridanos umflossen, die Stelle der Gräber. Das Verhältnis zu den Toren verdeutlicht der Plan (Abb. 1): das Heilige Tor das westlichere, ihm zur rechten Seite der Eridanos, an 100 m vor dem Tore eine Brücke, über welche die Heilige Straße das rechte Ufer des Eridanos gewann; im Innern seines jetzt verschütteten Bogens die flachen Bogenlinien der Gräberterrassen, die bis zur Höhe der südlichen Grenzmauer um 10 m anstiegen. Davor erhob

¹⁾ Der Friedhof am Eridanos bei der Hagia Triada zu Athen. Unter Mitwirkung von Adolf Struck untersucht von Alfred Brueckner. Mit Unterstützung aus der Eduard Gerhard-Stiftung der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Dazu 1 Plan und 78 Textabbildungen. Berlin, Georg Reimer 1909. 121 S. 4°. 30 Mk. Mit gütiger Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung ist hier eine Reihe von Abbildungen in kleinerem Maßstabe entlehnt.

sich eine kleine Kuppe an der Stelle der Kapelle der Hag. Triada. Von ihr südlich ist der Hauptweg der Gräberanlage auf eine Strecke von 100 m klar; radial zu ihm verläuft ein Querweg, der bisher nur einseitig untersucht ist.

Eine Ansicht zeigt die Ruinen beim Austritt aus dem Heiligen Tore (Taf. I 2). Das Gesichtsfeld ist begrenzt durch den niedern Rücken davor, der nach N abfällt. Hinter den Bäumen rechts schimmert die kleine Kuppe der Hag. Triada. Zwischen ihr und der Höhe mit der Wächterbude führte der Hauptweg von der Heiligen Straße links abgabelnd hinaus. Ihm folgen wir, um zu dem weißen Fleck nahe der Mitte des Bildes zu kommen, zu zwei Ehrengräbern, welche



Abb. 3. Grabmal des Pythagoras, vor der Grabung 1907. Nach Conze, Attische Grabreliefs CCXCIIIA, 1440a

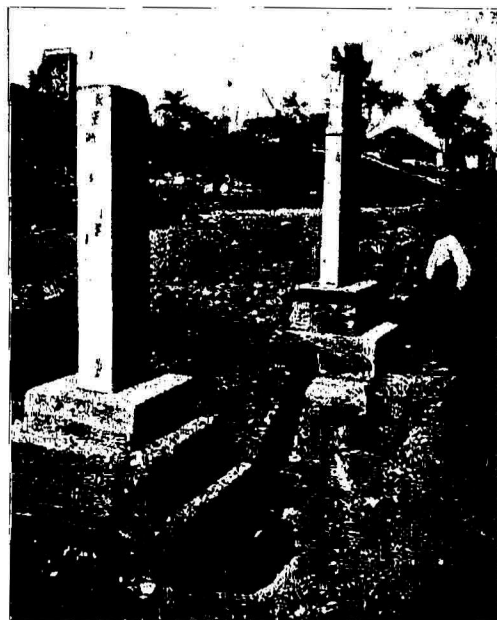


Abb. 4. Grabmäler des Pythagoras und der kerkyräischen Gesandten nach der Grabung 1907

beide das Volk für bundesgenössische Würdenträger zunächst dem Tore angelegt hat. Das erste (Abb. 3) für Pythagoras, Proxenos von Selymbria, noch aus altertümlicher Zeit; so wie im Bilde erschien das Mal bis vor zwei Jahren. Wir suchten den Wegboden davor (Abb. 4), fanden ihn drei Stufen tiefer durch Prellsteine gesichert und enthüllten damit die schlichte Würde dieses einzigen Grabmales, das aus der Epoche der Stiftung des delisch-attischen Bundes auf uns gekommen. Auch die Stele zweier kerkyräischen Gesandten daneben, die gegen 373 hier bestattet worden sind, ist jetzt bis zur Tiefe des Weggrundes ihrer Zeit gesäubert, durch die Feinheit ihrer Profilierung ein für die Entwicklung der Formen charakteristisches Gegenstück.

Wir verfolgen die Flucht dieser Stelen und gelangen 40 m davon auf eine

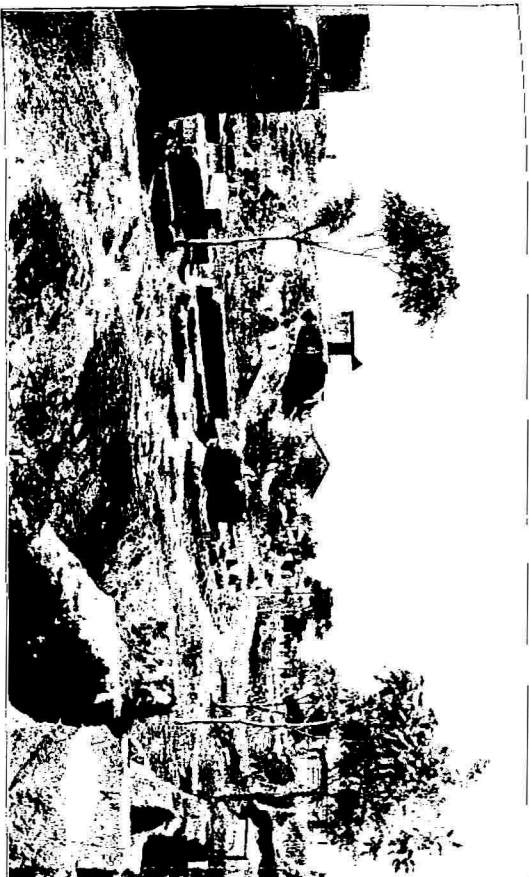
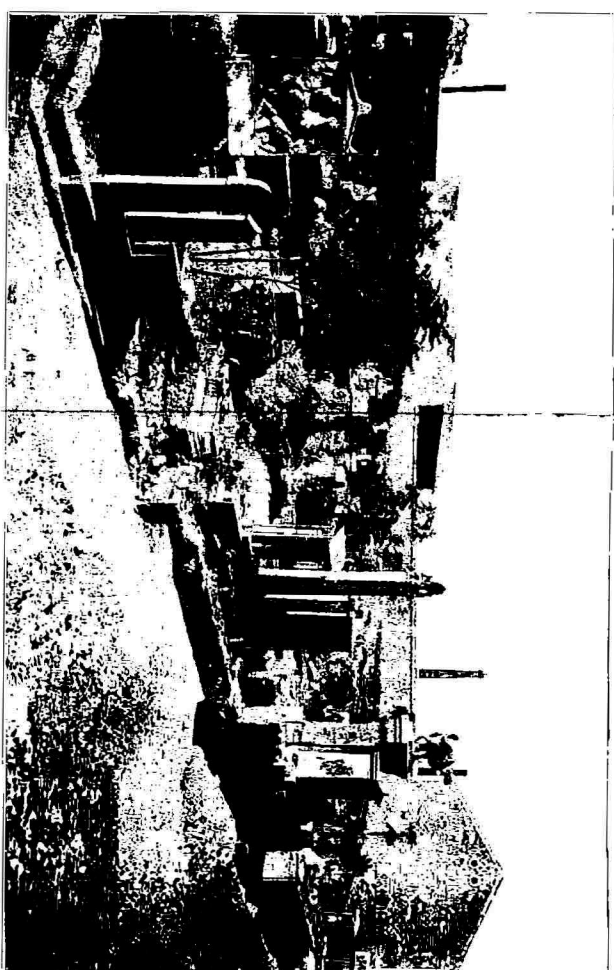


Abb. 2. Das Gelände vor dem Heiligen Pore



Bezirk I

II

III

IV

Abb. 5. Die Sektoren des Hauptweges von Oiaen

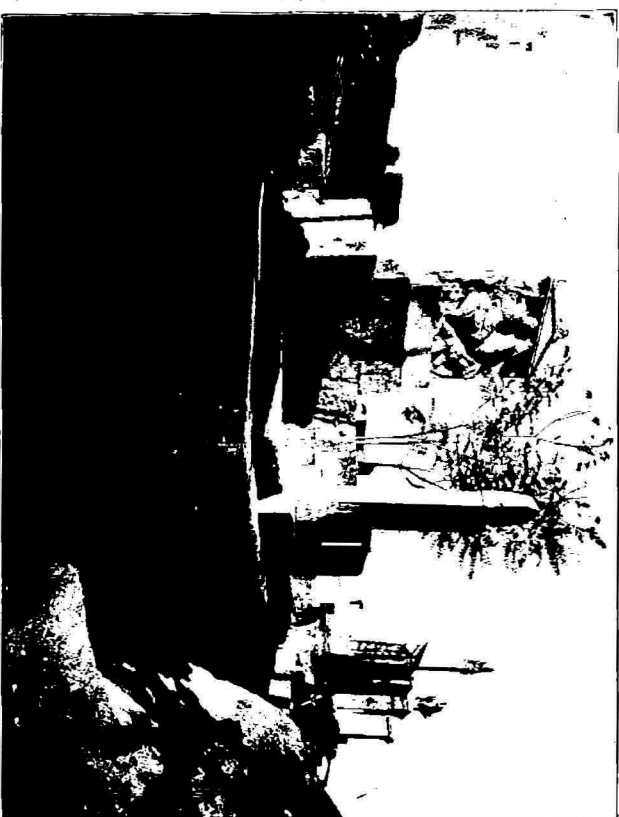


Abb. 7. Grabmal des Duxileos nach der Grabung 1907

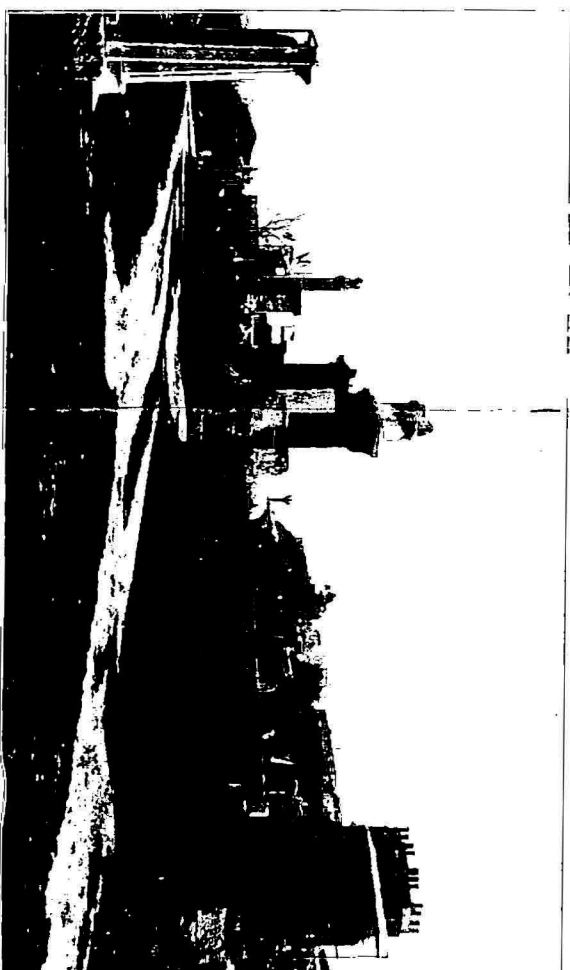


Abb. 6. Der Hauptweg von Westen. Nach Photographie von Heerdtinger, Athen

Ecke des Hauptweges und eine Flucht von privaten Grabmälern an ihm (Taf. I 5). Diese gliedert sich in die Fronten von vier Bezirken. Zuvorderst an der Ecke 8 m lang und ebenso tief die Stätte der Geschwister des Ritters Dexileos, der zwanzigjährig bei Korinth 394 gefallen ist. Daneben gleichlang eine Flucht von Denkmälern, welche dem Brüderpaare Agathon und Sosikrates gehörte, die aus ihrer Heimat Herakleia am Pontos nach aller Wahrscheinlichkeit 364 vor der Tyrannis des Klearchos und seiner Nachfolger Zuflucht in Athen gesucht haben. Daran stieß 11 m lang die von dem Stier überragte Stätte des Dionysios aus dem athenischen Stadtquartier Kollytos; dieser war der Vetter des Redners Hypereides und hat noch 345 das Amt eines Schatzmeisters der Hera in Samos verwaltet. Zu äußerst ist von der Figur des Hundes an die über 16 m, 50 attische Fuß lange Frontmauer des Lysimachides von Acharnä zu erkennen; der hat als erster Archon der Athener 339 die Nachricht von der Besetzung Elateas empfangen. Das Ganze also ist der Rest einer Gräberstraße, deren Ausbau zwischen 394 und 317 fällt, in welchem Jahre Demetrios von Phaleron seine Luxusgesetze gegeben hat. Die Breite des Weges und die Weiträumigkeit der Anlage deutlich zu machen, wird eine Ansicht von dem andern Ende aus dienlich sein (Taf. I 6).

So sah der Weg seit 1863 und 70 aus. Unsere Aufgabe zur Herstellung des Planes war, den Wegboden zunächst aus den Unterkanten der Randmauern festzustellen. Dazu wurde ein schmaler Graben an der Ecke des Dexileos hingeführt. Den Erfolg sehen Sie (Taf. I 7): der Bau war nur bis zur Oberkante der Terrasse ausgegraben, der ganze Mauersockel steckte noch im Schutte. Auch hier erreichen die Blicke noch nicht den Grund. Denn vor der Ecke steht in der Tiefe noch ein mächtiger Prellstein, welcher uns die anfängliche Wegtiefe angibt; die abgestufte Ausführung der Seitenwand lehrt, daß eine Böschung vor ihr herlief. An der langen Wegfront war nur die Hälfte bei der Ecke in Quadern ausgeführt, so weit wie der steinerne Oberbau des Dexileos-Males darauf aufsaß; die andere Hälfte der Bezirkfront blieb in Bruchsteinen, die, wie ich annehme, grün überwachsen waren.

Die Frage entsteht nun: welche Form hatte das Hauptmonument des Bezirkes, das des Dexileos? Abzuziehen sind zunächst davon die beiden Stelen, die nachträglich eingesetzt sind: zuerst die Palmettenstelen mit dem Namen des Lysias, des Bruders des Dexileos, zu zweit die zwischen jener und dem vorspringenden Wandpfeiler eingeschobene Giebelstelen der Melitta, der Schwester des Dexileos, und ihres Gemahls. Auf die Mitte der viertelkreisförmigen Wand dahinter gehört das Relief; aber es ist fraglich, ob die moderne Wiederherstellung es richtig auf den erhaltenen Rest der Wand versetzt hat. Wir fordern vielmehr, daß über dem hohen Sockel auch der Oberbau höher herausgehoben war, daß ferner dessen verputzte Kalksteinwand mit einem Profil gegen den Marmorarchitrav darüber abschloß, gleich den Anten, welche vor der Wand jederseits vorsprangen, und daß auch die zugesetzten Stelen in ihrer Höhe sich der Umrahmung eingliedert haben. Diese Gründe sprechen dafür, daß die Wand um ein bis zwei Quadern höher war. Aber auf den Antenpfeilern entstehen

nun kahle Flächen, die auf den Beschauer zugekehrt schwerlich ohne Krünnungen geblieben sind. Sie aufzufinden, ist noch möglich; denn das Glück hat uns mehr bewahrt. Zu dem Inventar unserer Gipsmuseen gehört die Figur einer Sirene (Abb. 8, Athen Nat.-Museum 775), die im Arm den Rest einer Lyra trägt, nach Vogelart vornübergebeugt, des Gleichgewichts wegen den Vogelschwanz lang abstreckend. Ihre verlorene Basis ist danach mehr lang als breit anzunehmen, in der Form und den Maßen entsprach sie der schmalen Oberfläche der Antenpfeiler des Dexileos. Und in der Tat ist diese Figur 1863 links von der linken Ante gefunden worden. Wie ihr Umriß wirkte, wenn man von der Stadt herkam, zeigt die Ansicht, die nach der Aufstellung im Berliner Museum genommen ist (Abb. 9); aus dem Schallkasten der Leier tönt auf den



Abb. 8. Sirene. Nach Photographie Alinari 24351



Abb. 9. Dieselbe in ihrer Seitenansicht

Beschauer zu ihr Spiel. Ihr Gegenüber auf der rechten Ante vergegenwärtigt, solange der Schutt des Weges davor noch nicht durchsucht ist, ein Grabrelief des Berliner Museums (Nr. 755); dort wird über der Figurengruppe die leierspielende Sirene links von einer gleichgestalteten Gefährtin rechts mit der Doppelflöte begleitet. Also hat ein Paar dieser Musen der Seligen das Bild des kriegerischen Heros flankiert.

Diese Anhaltspunkte hat die Kopenhagener Künstlerin Frau Helvig Kinch im Herstellungsversuch Abb. 10 verwertet. Über den grauen Blöcken des Unterbaus fing die lichtere Wand die Ecke ab, so aus dem Quadrate des Familienbezirkes einen Raum absondernd; vor dem attischen Himmel glänzte über der Kalksteinwand die Krönung im reinen Weiß des Marmors; zu den Farben der Ausmalung trat das Metall der Waffen und der Kränze auf dem Haupt des Dexileos und der Sirenen hinzu; der Umriß des Reliefigiebels war durch bronzene Rosetten-Girlanden oder auch aufgesteckte Sterne noch belebt. Was den Sinn des Ganzen angeht, so sei an die Worte auf dem Grabe der 432 bei Potidäa gefallenen Athener erinnert: *αἰθρῇ μὲν ψυχὰς ὑπεδέξατο, σώματα δὲ χθονί,*

im Himmelsraum leben die Seelen der Helden, den irdischen Leib nur birgt die attische Erde: das ist auch die Glaubenszuversicht, auf welche dieses Monument gegründet ist. Wie es die Grabinschrift für einen fünfjährigen Knaben ausdrückt: *ὁ πατήρ με ἀνέστησε ἡρώα συγγενείας* (IG. III 1460), der Vater hat mich aufgestellt als den Familienheros, so ward Dexileos zum Heros seiner Familie ausgesondert und erhoben: den jung der Gott als Liebling sich

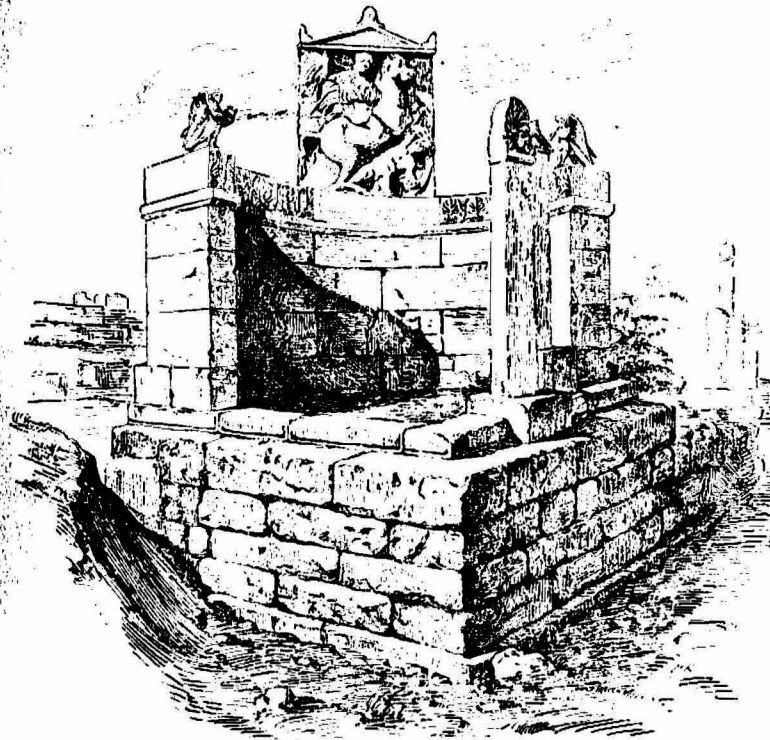


Abb. 10. Grabmal des Dexileos ergänzt, nach Zeichnung von H. Kinch

erkoren, zum Familienheiligen zu machen, das ist der eine Grundgedanke, der vielfach und in mancherlei Form von den Athenern beim Ausbau ihrer Grabbezirke befolgt worden ist.

Den andern wird die anstoßende Grabstätte der herakleotischen Brüder mit ihrer überragenden Stele in der Mitte lehren. Zuvor aber bitte ich, Ihre Blicke auf eine Reihe von Denkmälern zu lenken, die auf der andern Seite des Weges steht, in ihr das berühmte Relief des Hegeso (Abb. 11). Daß auch diese Gruppe insgesamt einer Familie angehörte, hat die Aufdeckung des Restes einer davor

verlaufenden Terrassenmauer erwiesen. Doch betrachten wir die Grabmäler genauer. Auf der Stele in der Mitte lautet die Hauptinschrift zu oberst unter den Rosetten: Koroibos von Melite. Darunter steht nachgetragen der Sohn des



Abb. 11. Die Grabmäler des Bezirks des Koroibos.
Nach Photographie Alinari 24531

Koroibos, Kleidemides. Darauf folgt dessen Sohn, dem Großvater gleichnamig: Koroibos, Sohn des Kleidemides von Melite. Damit hört diese Familie auf. Um 300 ist dann ins Feld über den Rosetten der Name des Sosikles von Eitea gesetzt; schließlich zu unterst auch dessen Sohn Euthydemos eingetragen. Also sind es nur Männer, die auf der Stele nacheinander verzeichnet sind. Der Namensfolge nach waren sie verheiratet; aber ihre Frauen, Töchter und jungen Söhne sind nicht mit auf die Stele gekommen; sondern die hohe Stele verbleibt dem Familienoberhaupt, sie erbt dann weiter als Majorat. Nach dieser zwar nicht

durchgehenden, doch auch sonst zu belegenden Sitte war also die Mutter der Familie von der Stele ausgeschlossen; eben deshalb erhielt sie ein andersartiges Mal, das der Stele sich unterordnet und sie ergänzt; und die entstehende Gruppe, in ihren Elementen nach der Strenge des Rechtes geschieden, vereinigt in attischer Formenklarheit die lapidare Schlichtheit der Manneswürde mit dem lebendigeren Reize der Frauenanmut. Das war zum Verständnis der Grabmäler der Herakleoten vorzuschicken. Für die Hegeso, die Tochter des Proxenos, ergibt sich, daß sie die Frau des Stifters der Anlage, des ältesten Koroibos, war — sein Brautgeschenk wird sie in ihren Händen halten —; zur andern Seite der Stele hat ein früh und unverheiratet verstorbener Enkel sein besonderes Denkmal erhalten.

Doch zurück zu den Herakleoten gegenüber (vgl. Taf. I 5 und Abb. 13 links). Die Untersuchung ist auf den Grund vor der Terrasse hinabgedrungen. 8 m lang, 2 m hoch ist die Terrassenmauer mit Stuck verkleidet. Sie wurde durch eine Lage von flachen Tonziegeln abgedeckt, die an die Fundamente der Denkmäler stößt. Die Ziegel haben ein schmales, eingefasstes Beet getragen, wie aus dem gleichartigen Befunde zweier anderer Grabbezirke klarge worden ist. Dies also zog sich vor den Denkmälern her. Hinter ihnen dehnte sich der Raum

der Gräber 4 m tief. Die Reihe nun der Denkmäler davor bestand aus fünf Monumenten, von denen vier noch in situ, drei bis oben hin, das vierte, ein kleines Kapellchen nahe der linken Ecke, nur zu seinem untersten Teile erhalten; von dem fünften läßt sich die Basisplatte aus dem Erdreich losgerissen noch nachweisen, auch sie trug ein kleines Kapellchen. Außerdem aber sind 1863 bei der linken und der rechten Ecke die Reste zweier Akrotere gefunden, in der Form marmorner Salbgefäße, Lekythen. So besitzen wir die Elemente der Herstellung, deren Schema für die 8 m lange Front lückenlos möglich ist (Abb. 12). Aus technischen Einzelheiten geht die Zeitfolge der Denkmäler hervor. Zunächst mit dem Ausbau der Terrasse ist die hohe Stele errichtet unter

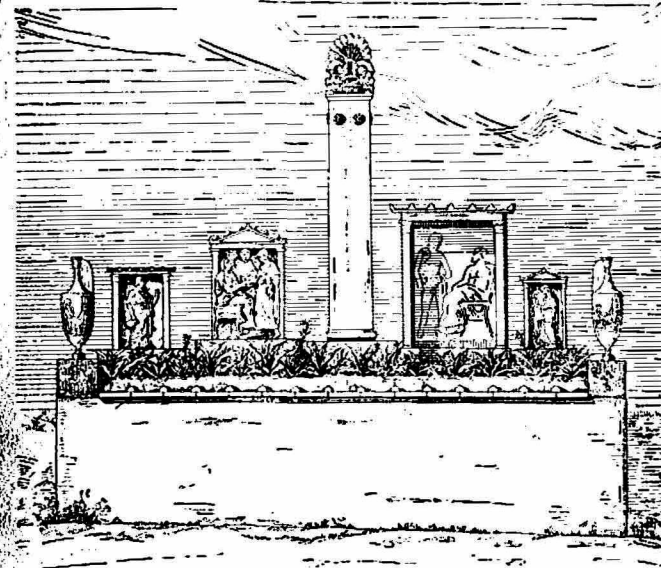


Abb. 12. Die Front des Bezirks der Herakleoten, ergänzt

gleichzeitiger Eintragung der Namen der beiden Brüder Agathon und Sosikrates, vor der Hand nur, um ihr Besitzrecht an der Stelle zu beurkunden; zur selben Zeit sind auch die Akrotere rechts und links auf die Ecken gesetzt: die linke, mit ihrem Relief erhaltene Lekythos bietet entsprechend der Stiftung das Bild der beiden Brüder; daß auch die rechte die gleiche Darstellung symmetrisch trug, ist aus andern Fällen zu schließen. Dann ist in die beiden Zwischenräume der Front zuerst im linken zunächst der Ecke ein Kapellchen, wie es scheint, für ein jüngeres Familienglied errichtet; später, nachdem auch der jüngere Bruder Sosikrates gestorben und wohl hinter der Stele bestattet war, wurde dazwischen für die Frau des Agathon, Korallion, ein Naiskos eingeschoben; sein Relief zeigt den überlebenden Agathon vor der Gruppe der Verstorbenen, der Korallion und neben ihr des Sosikrates. Auf der andern Seite der Stele hat dann dem Bilde seiner Frau gegenüber Agathon in einer aus-

gemalten Kapelle sein besonderes Mal erhalten, anscheinend nach der Errichtung des kleinen Naiskos ganz rechts. So läßt hier das Glück noch die ganze Schaufront in ihrem Entstehen verfolgen und liefert uns ein Muster für die Anordnung hunderter von Monumenten, die jetzt aus dem Zusammenhang gerissen in den Museen stehen. Über dem Ganzen herrschte die *basileia* des Mannesstammes, verkörpert in der Stele; der Akanthos ihrer Krönung war im Einklang mit der lebenden Akanthosrabatte ihr zu Füßen. Dem Symbol der Familieneinheit ordnen sich die Kultmale der einzelnen Glieder unter; und das Ganze wird gerahmt von dem Gefäßpaare, das zwar von dekorativer Bestimmung dennoch symbolischer Bedeutung nicht entbehrt hat. Es sind heilige Salbgefäße, die an die Bahre und auf die Gräber sowohl von Männern wie Frauen gesetzt wurden — eben deshalb nicht auf gymnastische Betätigung im Leben zu deuten; vielmehr hat die religiöse Zuversicht des Psalmisten 'Herr Gott, Du salbest mein Haupt mit Öl' auch bei den Athenern im Leben diesseits und jenseits des Todes bestanden und gewirkt. Es ist die Hoffnung auf Erweckung im Elysium, die in diesem und dem meisten ornamentalen Beiwerk der attischen Friedhöfe symbolisiert ist.

Die dritte Grabstelle am Wege (Abb. 13) gehörte Dionysios von Kollytos,



Abb. 13. Grabmal des Dionysios von Kollytos. Nach Photographie von Rhomaidis

einem reichen Junggesellen; denn nach der Inschrift trauerten mit den Freunden in Athen und Samos nur seine Mutter und seine Schwestern. Was heute rechts und links neben seiner ehemals ausgemalten Kapelle erscheint, sind kümmerliche spätere Einbauten. Die ursprüngliche Ausdehnung der Anlage von der Ecke der Herakleoten bis zur Ecke des Lysimachides erhielt aus dem Fundamente, das unsere Grabung 3 m unter dem Marmorsockel der Kapelle in Länge von 11 m freigelegt hat. Über diesem ist schon um 100 v. Chr. die ganze Terrassenwand, die inzwischen im Erdreich versunken war, ausgehoben worden; sie muß ursprünglich bis zur Höhe der jetzt bloßliegenden Fundamentierung der Kapelle gereicht haben. Zu unterst also erhob sich über dem Wege ein Sockel aus großen Quadern, ähnlich aber prächtiger und länger als die Terrasse der Herakleoten. Die Mitte überragte hier über bläulicher Marmorbasis der



Abb. 14. Von der Front des Bezirks des Dionysios

feine Naiskos aus reinem weißen Marmor; ihm als Folie diente ein Kalksteinpfeiler mit Kapitell aus bläulichem Marmor, darüber die Figur des Stieres wieder aus weißem pentelischen. Bei dieser reichen Betonung der Mitte fordert die Länge der Wand darunter wiederum Eckkrönungen, und in der Tat ist 1868 hinter der linken Ecke eine Skulptur fortgenommen worden, die als Akroter einer linken Ecke geschaffen war (Abb. 14), ein grimmiger Löwe, der sein Opfer gepackt hält. Auch sein Gegenstück war nicht weit davon verschleppt. Das Verhältnis dieser Gruppe zu der Mitte und den Aufbau, soweit er bisher zu gewinnen, zeigt die schematische Wiederherstellung (Abb. 15). Von dem Gemälde in der Kapelle wissen wir nur, daß rechts Dionysios gemalt war, links vor ihm eine zweite menschliche Figur. Die Löwen zu den Seiten, den Erdgrund des Grabes hütend, sind Todesdämonen. Der Stier aber, der zum freien Himmel emporgehoben über Dionysios erscheint, wer könnte es anders sein als der Gott, den jener im Namen trägt, der *ἄγιος ταύρος*, der stiergestaltige Dionysos? Sein Bild über einem Thyrsosstab bietet eine berühmte

Pariser Gemme, wie er als Stier dahinstürmt, die Efeuranke um den Leib. Sagt doch auch das Epigramm der Kapelle:

*Σῶμα μὲν ἐνθάδε σόν, Διονύσιε, γαῖα καλύπτει,
ψυχὴν δὲ ἀθάνατον κοινὸς ἔχει ταμίης.*

Noch manches schöne Werk von diesem Flecken Erde wäre der Erörterung wert, wenn ich nicht fürchten müßte, die Geduld unseres hochverehrten Präsidiums auf die Probe zu stellen. Es würde in anderer Form Gedanken ähnlicher Richtung lehren, überall aber zu dem Ergebnisse führen, daß zum Verständnisse dieser Denkmäler hindurchzudringen ist durch den Schleier des Rationalismus zu den Mysterien des Glaubens, in welchen die Kunst des Friedhofs gewurzelt hat, an welche sie gebunden geblieben ist.

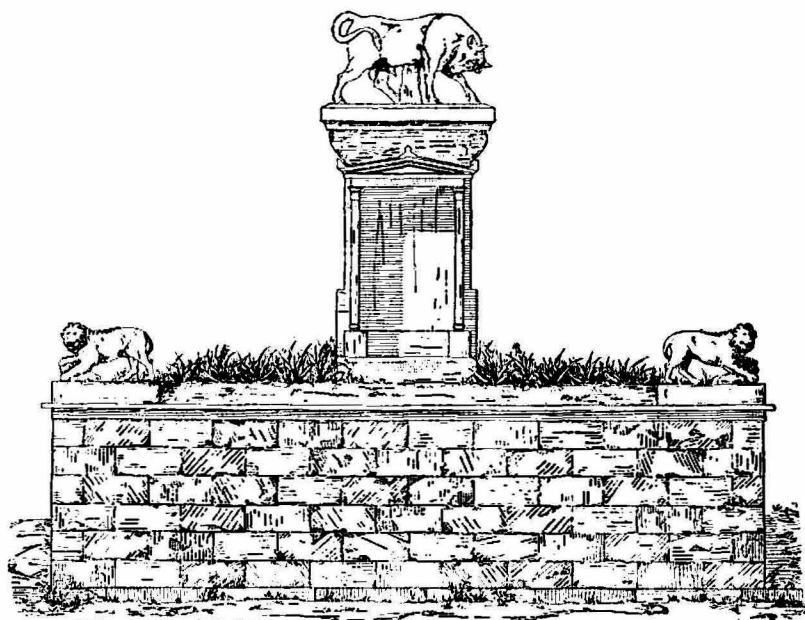


Abb. 15. Front des Bezirkes des Dionysios, ergänzt

So ist nur eine kurze Strecke aus dem ganzen von Adolf Struck aufgenommenen Gebiete veranschaulicht, nach dem Plan der Parzellen des IV. Jahrh. (Abb. 16) aus zwanzig nachzuweisenden Familienbezirken nur I—III. Auch die zwanzig waren von der ganzen Anlage nur ein Teil. Was ihre Begründung angeht, so ist anzunehmen, daß sie im Jahre 394 unter planmäßiger Terrassierung des Geländes geschehen ist, nicht seitens des Staates, dessen Fürsorge sich auf die Ehrengräber näher dem Tore beschränkte, nicht auch von einer Phyle oder einem Demos, sondern nach aller Wahrscheinlichkeit von einem der zahlreichen Kultvereine. Im Kerne der bogenförmigen Anlage, die von der

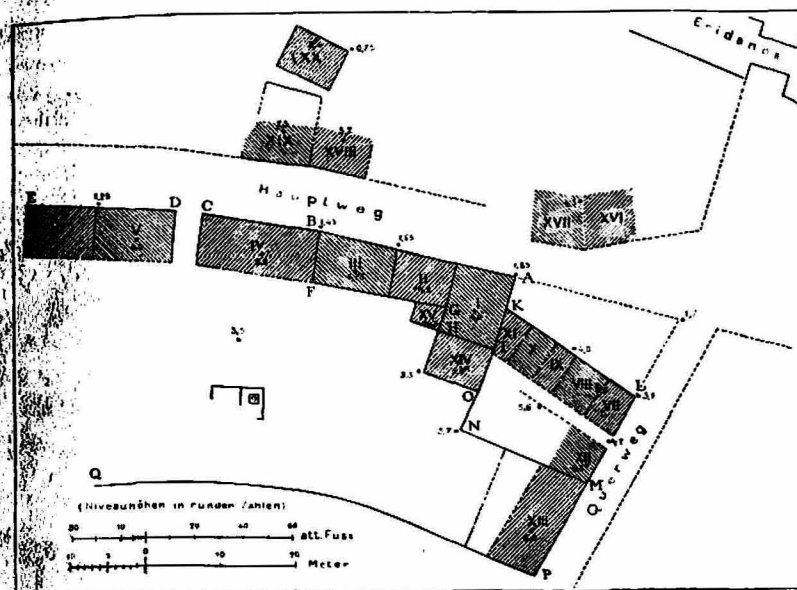


Abb. 16. Die Einteilung des Friedhofes im vierten vorchr. Jahrhundert

Baumauer *QP* begrenzt wurde, ist während des IV. Jahrh. nach allem Bisherigen nicht bestattet worden. Ein großer Brunnen und darumher einige Mauerzüge sind hier angelegt. Der Raum kann also sei es bei Versammlungen dieses Vereins, sei es auch dem bestellten Wächter zunächst gedient haben. Was den Ausbau betrifft, so kehrt sich die Front der allmählich ausgeteilten Grabstätten, die auf einer vom Vereine ummauerten und angeschütteten Terrassen lagen, mit Rücksicht dem Tale, dem Eridanos und der eleusinischen Straße, zu: die Fluchtlinien und die abgestuften Höhen der Terrassen waren darauf berechnet, daß die ganze Pracht der Denkmäler dieses Gottesackers vor dem Wanderer, der auf der Heiligen Straße dem Stadttore nahte, sich ausbreitete und erhob. Keine Friedhofsmauer trennt diese Toten von dem Leben ihrer Stadt. Ihm drängen sich die einzelnen Schaufronten der Familienbezirke zu und schließen sich vor dem Stadttor planmäßig zusammen in streng gewahrter Einheitlichkeit der Grundlinien zu einer Darstellung des regen und frommen Gemeinsinnes ihrer Bürgerschaft. In diesem Streben haben die Athener auch an den Gräbern geschwelgt, in diesem Streben haben sie sich verblutet.

Noch ein Ergebnis möchte ich vornehmlich den Herren Museumsvorständen nahelegen dürfen. Sämtliche Grabmonumente dieses Friedhofs waren von der Tiefe her zu sehen. Wieviel das ausmacht, bitte ich an der Nebeneinanderstellung älterer und neuerer, freilich noch nicht tief genug genommener Aufnahmen zu prüfen. Links die alte, rechts die neue Aufnahme. Links (Abb. 17 a, b) fällt der Blick auf die unausgearbeitete Fläche des Bodens,

rechts wirkt nur sein Umriß. Das scheinbare Tänzeln des Kriegers links wird rechts zum festen Auftreten. Die Figur löst sich mehr von dem Hintergrund, ihr Hals erscheint freier, die ganze Gestalt wird gestreckter, idealer. Ein zweites Beispiel (Taf. II 18 a, b): auch hier wieder rechts die größere Freiheit der Figur von dem Grunde; links sieht man bis in den Grund der Falten hinein, rechts gruppieren sie sich; der links so häßlich lange Zipfel des Mantels über dem Stuhlkasten wird erst in der Ansicht rechts gerechtfertigt, da man sieht, wie er aufliegt. Endlich das letzte Bild (Taf. II 19 a, b), der Abschied

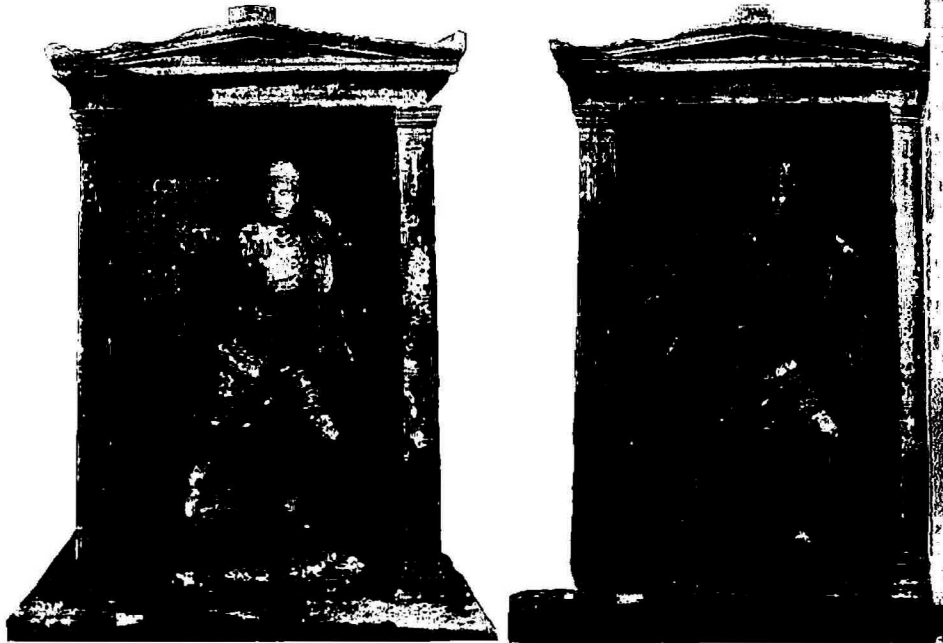


Abb. 17. Relief des Aristonantes. Athen, Nat.-Mus. 738; Conze, Grabreliefs CCXLV 1151

der Tochter von ihren Eltern. In der alten Aufnahme links hat die Sitzende fast einen schielenden Blick. Rechts verliert der Kopf die steife Haltung; er neigt sich etwas zur linken Schulter, und damit werden die Sitzende und der Stehende einander ähnlich in der stillbewegten Haltung, und beider Blicke, des Vaters und der Mutter, ruhen voll auf dem Antlitz ihres Kindes. Die Gruppe schließt sich bei tieferem Augenpunkt besser zusammen. Je mehr man hinabgeht, um so mehr löst sich der Kopf des Mädchens vom Grunde. Sah man gerade darauf, so blieb seine ganze rechte Gesichtshälfte verdeckt; sieht man von unten, so wirkt auch sein schönes Oval, das der Künstler eben deshalb bis auf den Grund ausgearbeitet hat.

Je tiefer wir in dieses Gebiet attischer Kunst, attischen Lebens, attischen

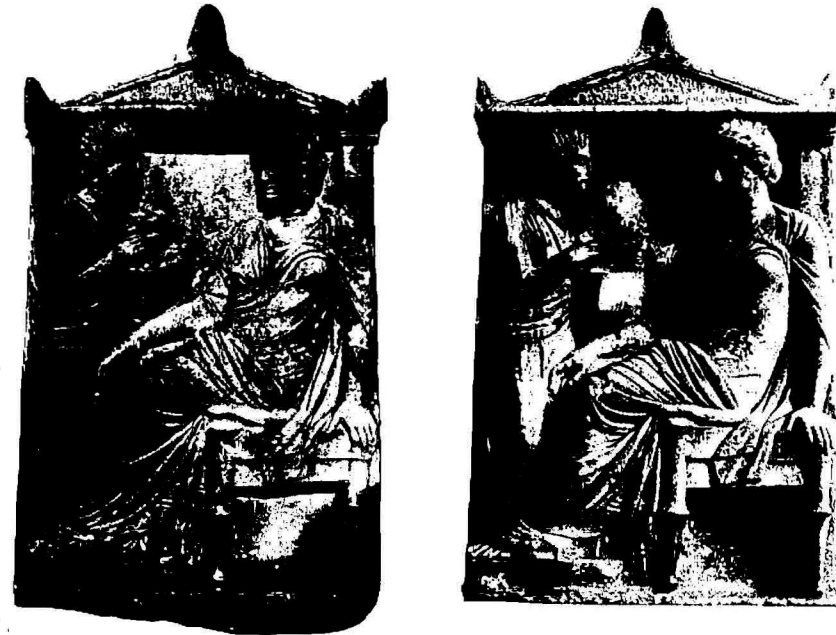


Abb. 18. Athen, Nat.-Mus. 761; Conze, Grabreliefs XXXIV 73

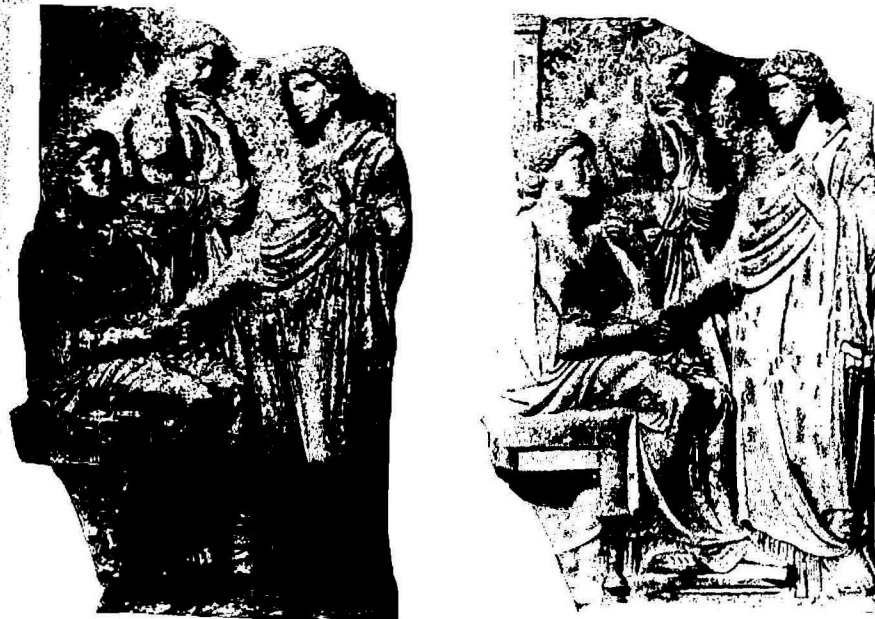


Abb. 19. Athen, Nat.-Mus. 717; Conze, Grabreliefs LXXX 322

Glaubens eindringen, um so überlegter und gesetzmäßiger, um so menschlicher und schöner stellt es sich dar. So wird es von allgemeinem Interesse sein, daß eben jetzt die *Ἀρχαιολογικὴ Ἐταιρεία* mit der völligen und gründlichen Aufdeckung dieser Ehrenstätte der Athener beginnen will. Der Mitarbeit an den griechischen Grabreliefs der Wiener Akademie danke ich, daß ich auf den Wunsch der griechischen Archäologischen Gesellschaft seitens des Kgl. preussischen Unterrichtsministeriums und der mir vorgesetzten Behörden beurlaubt der auf ein Jahr berechneten Unternehmung meine Dienste widmen darf.

Ἀπαθὴν ῥύχη!

IN: NEUE JAHRBÜCHER 13